

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

den, der durch die ...

Martin Johann Schmidt (Kremser Schmidt) Beiträge.

I. Ein lange verholten Handzeichnungsblock Martin Johann Schmidts aus Moskauer Privatbesitz.

Kurz nach Erscheinen meines Buches über das graphische Werk M. J. Schmidts kam vom Professor der Moskauer Staatsuniversität M. A. Sidorow die Nachricht eines größeren Fundes von Handzeichnungen M. J. Schmidts an Hofrat Dr. Josef Meder in Wien. Sofortige Erkundigungen blieben ergebnislos, bis im August 1925 ein größerer Ankauf von Schmidtblättern durch die Albertina gelang, dem zwei weitere folgten. Die Provenienz der Blätter — es handelte sich um einen zerlegten Klebeband mit 146 Zeichnungen — geht nach gütigen Mitteilungen Herrn Ing. Otto Niersteiners im Umweg über einen gegenwärtig in Deutschland befindlichen russischen Zwischenhändler auf die Sammlung J. Baranowitsch in Moskau zurück.

Die Frage, wie diese Handzeichnungen nach Rußland gelangt sind, erklärt sich aus einem Schreiben M. J. Schmidts an seinen einstigen Schüler, den Lambacher Kapitular P. Kolomann Felner vom 26. Dezember 1796: „... Mein gewesener Schüler Gutenbrumer, welcher einmahl in Wels gemahlet, ist fast das ganze Europa durchgereift. Er ist, eher der fran-

zöische Krieg angefangen, nacher Rom, Neapel, Florenz, Thurin, Paris und biß England verreis, wo er mir von Landon (London) auß geschrieben und einige Kupfer geschicket, welche er in England nach seiner erfindung stechen lassen. Solche habe aber nicht erhalten, von England ist er in Mosgau über See gegangen und mir er kürzlich auß St. Petersburg geschriben, das es ihme alda sehr guet gehe, und villes zuthun hat, seine Mahlereyen, welche er in Welschland, und hin und wider gesamlet, werden auß 24.000 Rubel geschezet, und hat hoffnung, solche alda an man zubringen. Herr v. Lampi, welcher auch sich alda befindet, hat von zirca 14 Jahren über 100.000 Rubel verdient, wird aber in Kirzen wider nacher Wien komen. Die Kupferstich, welche gutenbrumer mir auß England geschickt und nicht bekommen habe, will er mir mit Sichren gelegenheit von S. Petersburg nochmallen schicken, sollen auch einige dabey sein, die er selbst mit den grabstichl solle stochen haben. Bin sehr begierig solche zu sehen...“ Bei der bekannten kaufmännischen Ader unjeres Künstlers kann es nicht wundernehmen, wenn er die gute Gelegenheit, eigene Werke durch seinen Schüler Gutenbrumer im Auslande verkaufen zu lassen, wahrnahm und wegen des geringen Volumens auf einen Klebeband mit Handzeichnungen verfiel.

Von den 146 Zeichnungen blieben anscheinend 20 in Rußland, während einige wenige an deutsche Sammlungen abgingen und über 100 Blatt in die österreichische Heimat zurückgelangten; von diesen konnte die Albertina allein 60 Blätter erwerben.

Das Material als solches ist von wechselndem inneren Wert und künstlerischer Qualität. Das früheste Datum 1746/49³ auf einem Kompositionsentwurf eines Altarbildes für Rez mit dem Gang des hl. Johannes Nepomuk zur Richtstätte ist das Alpha der zeitlich fast ununterbrochenen Folge, deren Omega in der Nähe des Briefdatums an Felner zu suchen sein wird. Einige Kompositionsentwürfe der Frühzeit mit der Feder in Bister, im Sinne der Taufe Christi für die Pfarrkirche in Stein⁴ stehen neben Steinfreideakten und Porträtstudien, bzw. Charakterköpfen,⁵ deren Papier das bereits im Lambacher Klebebande A festgestellte Wasserzeichen aufzeigt: den von einem S durchschnittenen Krummstab auf den Buchstaben H E, die ihrerseits durch Mond und Stern geeinigt,

bzw. in der unteren Hälfte gefüllt werden (um 1753).⁶ Als typischer Beleg seines ersten monumentalen Schriftzuges in weichem Material mag hier das Brustbild einer alten Frau erwähnt sein, das die Naturstudie für die annähernd gleichzeitige rembrandteske Radierung (G.-L. 10) ist. Die Größe der Auffassung und des Schriftzuges, andererseits der Einstellung zum Objekte nimmt in ihrer absoluten Realität Daumiersche Perspektiven vorweg. Es folgen weitere Pinselzeichnungen in Tusche und Kompositionsentwürfe in Kreide für kleinere Bilder unserer heimischen Kirchen und Klöster, oft ausschnittsweise impressiv, noch öfter vollkommen durchgeführt, späteren Vertragsgrundlagen ähnlich. Für die sechziger und siebenziger Jahre sichert das Material nur spärlich und ist zudem, ebenso wie die größeren Jugendkompositionen, von der alternden Hand übergangen. Die folgenden Altersjahrzehnte setzen ab 1784 wieder mit zahlreichen Belegen ein. Wandervolle Studien primärsten Ausdruckes mit der Feder in Tinte, Tuschlavierungen und Weißhöhungen auf graugrün grundiertem Papier, wie für Sokrates und Alkibiades, Tarquinius und Lucretia 1786,⁷ die Opferung der Tochter Jephthas⁸ (Kompositionsentwurf für das Gemälde des Barockmuseums 1785) u. v. a. m. folgen den bekannten Bahnen seiner nahezu von Jahr zu Jahr weiter ausreisenden zeichnerischen Handschrift. Auch die neunziger Jahre, in denen die vereinfachten Kompositionen nichts anderem mehr zu dienen scheinen als dem Verwachsensein mit einer irrlichtenden und zuckenden Atmosphäre und in dieser ihre fast restlose Auffaugung erleben, finden mehrfachen Niederschlag in kleineren Entwürfen zu Kreuzwegen oder religiösen Andachtsbildern in bereits bekannter Schriftart.

Eine Überraschung ergibt sich bei einer Fülle früherer Blätter insofern, als sie anscheinend unmittlerbar für den Verkauf wieder vorgenommen, Übergehungen mit der Feder, dem Tusch- und besonders dem Deckweißpinsel in der um 1795 charakteristischen Weise tragen. Mehrfach bleiben sogar alte, glücklich empfundene Kompositionsteile stehen, während große Flächen einfach abgewaschen und neu gebildet wurden. Ein Kompositionsentwurf eines Altarbildes mit der Predigt des hl. Jakobus Major zeigt diejenige Jugend- und Altersstil kraft nebeneinander stehen.

Ungefähr die Hälfte des gesamten Materiales

auf ihre Zugehörigkeit zu den Clausführungen zu bestimmen ist bisher unschwer und mühelos gelungen. In anderen Blättern konnten Vorlagen der von Schülerhand bereits festgestellten Nachzeichnungen⁹ ermittelt werden. Jedenfalls bringt der Gesamtblick russischer Provenienz zur Entwicklung der zeichnerischen Handschrift Martin Johann Schmidts außer bisher unbekanntem Altersüberzeichnungen von Jugendwerken nichts Neues oder Wesentliches bei.¹⁰ Seine Einfügung in die bereits festgelegten Bahnen und blattweise letzte Bestimmung würde er jedoch reichlich aus rein sachlichen Gründen heimischer österreichischer Barockforschung verdienen.

Dr. Karl Garzarolli-Thurnlach.

¹ Garzarolli-Thurnlach, „Das graphische Werk M. J. Schmidts“, Wien 1924.

² Ebdort 159 f.

³ Die häufig auftauchenden Datierungen aus dem ersten und zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sind spätere irrtümliche Aufschriften, anscheinend von der Hand eines Besitzers. Die Blätter tragen fortlaufende Ordnungsnummern.

⁴ Garzarolli-Thurnlach, „Das graphische Werk M. J. Schmidts“, Wien 1924, 65, Abb. 7.

⁵ Ebdort, vgl. Abb. 12 und „Verlornes Material“ S. 55, Nr. 1, 2, 3, 3', 4, 5, 6. (Österr. Kunsttopographie XVI., Fig. 61, 62, 63.)

⁶ Ebdort 34.

⁷ Garzarolli-Thurnlach, „Das graphische Werk M. J. Schmidts“, Wien 1924, 157.

⁸ Ebdort 156. (Das Barockmuseum im unteren Belvedere, Wien 1923, XCIV f., Nr. 172, Taf. 129.)

⁹ Ebdort 54 ff.

¹⁰ Auf einzelnen Blättern sind durch die Grundierung Schriftzüge durchgewachsen, die eine Art Konzept einer Selbstbiographie erkennen lassen; eine zur Gänze lesbare Stelle beweist Schmidts Tätigkeit als Porträtmaler für das Stift Dürnstein schon im Jahre 1740. (Vgl. Garzarolli-Thurnlach, „Ein unbekanntes Selbstporträt M. J. Schmidts in der Grazer Gemäldegalerie“, Amalthea-Almanach 1924, Wien 1924, 119 ff.)

**Verzeichnis der in den
Österreichischen Gemäldesammlungen
abgesicherten Werke.**

Von Dr. Karl Garzarolli-Thurnlach.

Das in dieser Zeit im Jahr 1784
mit der Feder gemalte Bildnis
des hl. Jakobus Major zeigt die
Jugend- und Altersstil kraft
nebeneinander stehen.

Die in dieser Zeit im Jahr 1784
mit der Feder gemalte Bildnis
des hl. Jakobus Major zeigt die
Jugend- und Altersstil kraft
nebeneinander stehen.

Die in dieser Zeit im Jahr 1784
mit der Feder gemalte Bildnis
des hl. Jakobus Major zeigt die
Jugend- und Altersstil kraft
nebeneinander stehen.

Von Dr. Karl Garzarolli-Thurnlach.

Das in dieser Zeit im Jahr 1784
mit der Feder gemalte Bildnis
des hl. Jakobus Major zeigt die
Jugend- und Altersstil kraft
nebeneinander stehen.

Von Dr. Karl Garzarolli-Thurnlach.

Das in dieser Zeit im Jahr 1784
mit der Feder gemalte Bildnis
des hl. Jakobus Major zeigt die
Jugend- und Altersstil kraft
nebeneinander stehen.